

Handeln, bis er kommt (Matthäus 25, Vers 14 bis Vers 30)

Letztens war ich zu einer Sitzung in einer anderen Gemeinde. Bei solchen Gelegenheiten schaue ich mir meistens den dortigen Gemeindebrief an und oft nehme ich ihn auch für unseren Redaktionskreis als Anregung mit.

Falls es einen Büchertisch gibt, verschaffe ich mir bei solchen Gelegenheiten zumindest einen Überblick. Aber diesmal kaufte ich sogar ein Buch, das mir bisher noch völlig unbekannt war. Ein Buch von Albrecht Gralle, der für mich so etwas wie ein deutscher C. S. Lewis ist und dessen Bücher ich sehr schätze. Jetzt hat er sich an einen Roman über Luther gewagt, passend zum 500jährigen Reformationsjubiläum 2017: „Als Luther vom Kirschbaum fiel und in der Gegenwart landete.“ Herrlich und auf einmal kommt einem Luther ganz nah und wird mit seinen Thesen und Ansichten relevant für die Gegenwart und uns Heutigen.

So sollten wir gerade heute am Start von „Christsein in Kierspe 2015“ seinen Satz bedenken: „Und wenn ich wüsste, dass morgen die Welt untergeht; ich würde heute noch ein Apfelbäumchen pflanzen.“ Und damit sind wir schon mitten drin in einem weiteren, herausfordernden und dazu auch schon fast adventlichem Gleichnis, Matthäus 25, Vers 14 bis 30 (Einheitsübersetzung): *Es ist wie mit einem Mann, der auf Reisen ging: Er rief seine Diener und vertraute ihnen sein Vermögen an.*

Dem einen gab er fünf Talente Silbergeld, einem anderen zwei, wieder einem anderen eines, jedem nach seinen Fähigkeiten. Dann reiste er ab. Sofort begann der Diener, der fünf Talente erhalten hatte, mit ihnen zu wirtschaften, und er gewann noch fünf dazu. Ebenso gewann der, der zwei erhalten hatte, noch zwei dazu. Der aber, der das eine Talent erhalten hatte, ging und grub ein Loch in die Erde und versteckte das Geld seines Herrn.

Nach langer Zeit kehrte der Herr zurück, um von den Dienern Rechenschaft zu verlangen.

Da kam der, der die fünf Talente erhalten hatte, brachte fünf weitere und sagte: Herr, fünf Talente hast du mir gegeben; sieh her, ich habe noch fünf dazugewonnen. Sein Herr sagte zu ihm: Sehr gut, du bist ein tüchtiger und treuer Diener. Du bist im Kleinen ein treuer Verwalter gewesen, ich will dir eine große Aufgabe übertragen. Komm, nimm teil an der Freude deines Herrn!

Dann kam der Diener, der zwei Talente erhalten hatte, und sagte: Herr, du hast mir zwei Talente gegeben; sieh her, ich habe noch zwei dazugewonnen. Sein Herr sagte zu ihm: Sehr gut, du bist ein tüchtiger und treuer Diener. Du bist im Kleinen ein treuer Verwalter gewesen, ich will dir eine große Aufgabe übertragen. Komm, nimm teil an der Freude deines Herrn!

Zuletzt kam auch der Diener, der das eine Talent erhalten hatte, und sagte: Herr, ich wusste, dass du ein strenger Mann bist; du erntest, wo du nicht gesät hast, und sammelst, wo du nicht

ausgestreut hast; weil ich Angst hatte, habe ich dein Geld in der Erde versteckt. Hier hast du es wieder. Sein Herr antwortete ihm: Du bist ein schlechter und fauler Diener! Du hast doch gewusst, dass ich ernte, wo ich nicht gesät habe, und sammle, wo ich nicht ausgestreut habe. Hättest du mein Geld wenigstens auf die Bank gebracht, dann hätte ich es bei meiner Rückkehr mit Zinsen zurückerhalten. Darum nehmt ihm das Talent weg und gebt es dem, der die zehn Talente hat!

Denn wer hat, dem wird gegeben, und er wird im Überfluss haben; wer aber nicht hat, dem wird auch noch weggenommen, was er hat. Werft den nichtsnutzigen Diener hinaus in die äußerste Finsternis! Dort wird er heulen und mit den Zähnen knirschen.

Unser Gleichnis steht mitten in der Endzeitrede Jesu. Kurz vor seiner Verhaftung und seinem Tod will Jesus seine Jünger auf die Zeit zwischen Pfingsten und seiner Wiederkunft – dem zweiten Advent – vorbereiten.

Der Mann, der hier auf Reisen geht, ist niemand anderes als unser Herr selbst. Dieses Gleichnis ist also quasi das Testament Jesu und beschreibt die Zeit zwischen Himmelfahrt und seiner Rückkehr in Macht und Herrlichkeit. Die drei Diener in dieser Parabel sind demzufolge ganz normale Christenmenschen wie Du und ich.

Wir haben es hier mit einem Gleichnis zu tun, dessen Auslegung ganz offensichtlich ist und sich auf folgenden Nenner bringen lässt: Christen sind an die Arbeit gestellt und sollen das ihnen anvertraute Gut – das Evangelium – treu verwalten.

Das Evangelium ist dabei die unverschämte gute Nachricht, dass Gott durch Jesus jeden Menschen bedingungslos liebt und sich nach uns sehnt. Dabei handelt es sich also um eine frohe und nicht um eine Drohbotschaft. Das wollen wir den Menschen bei der Aktion „Christsein in Kierspe 2015“ vermitteln.

Drei werden als Vermögensverwalter eingesetzt. Sie sollen damit handeln, bis er wiederkommt. Paulus hat es so formuliert, 2. Korinther 5, Vers 20a (Einheitsübersetzung): *Wir sind also Gesandte an Christi statt, und Gott ist es, der durch uns mahnt.*

So weit, so gut, wenn da nicht die Realität unseres Lebens wäre. Genau deshalb hat Jesus keinen Lehrsatz aufgestellt, der sich ganz schnell leerlaufen kann, sondern ein Gleichnis erzählt, um uns damit aufzuschrecken und herauszufordern, damit wir erkennen, wie wir leben und laut Jesus leben könnten.

Dass Jesus mit seinem Gleichnis den Finanzsektor betritt, mag uns vielleicht etwas verwundern, zumal wir uns schon wieder mit dem finanzschwachen Griechenland beschäftigen müssen. Aber schon damals regierte in den Köpfen seiner Zuhörer das Kapital. Zinsen und Geldspekulationen waren auch in der Antike durchaus lukrativ. Zum Geld selbst hat sich Jesus unmissverständlich geäußert, wenn er sagt, Matthäus 6, Vers 24 (Einheitsübersetzung): *Ihr*

könnt nicht beiden dienen, Gott und dem (Reichtum) Mammon! und Lukas 16, Vers 9 (Einheitsübersetzung): Macht euch Freunde mit Hilfe des ungerechten Mammons.

Dennoch - oder vielleicht auch gerade deswegen - tritt Jesus mit dieser Parabel an den Bankschalter. Nachdem Jesus in Matthäus 24, Vers 1 den Tempel verlassen hat, wendet er sich in zwei Endzeitreden und vier entsprechenden Gleichnissen an seine Zwölf und damit auch an uns. Steigen wir also ein in diese Geschichte, die Jesus uns wie einen Spiegel vorhält.

Vers 14 bis 15: Unterschiedlich begabt

Matthäus 25, Vers 14 bis 30 (BasisBibel): *"Es ist wie bei einem Mann, der verreisen wollte. Vorher rief er seine Diener zusammen und vertraute ihnen sein Vermögen an.*

Dem einen gab er fünf Talente, einem anderen zwei Talente und dem dritten ein Talent - jedem nach seinen Fähigkeiten. Dann reiste der Mann ab.

Drei Menschen. Eines haben sie gemeinsam: Sie haben sich auf Jesus eingelassen und sind somit zu Nachfolgern und Dienern ihres Herrn geworden. Von ihrem Herrn werden sie jetzt an die Arbeit gestellt und erhalten alle das gleiche Startkapital. Alle Christen gehören zu diesen Dreien, Du und ich, genauso wie Paulus und Luther. Alle - der so genannte unbekannte Christ und der prominente Reichgottesmitarbeiter - bekommen am Anfang genau dasselbe Betriebskapital eines Christenstandes und jeder erhält den gleichen Auftrag, damit zu handeln, bis Jesus kommt. Wir sind Gesandte an Christi statt.

Doch nicht Gleichmacherei zeichnet unseren Herrn aus, sondern die völlig individuelle Zuteilung der Gaben und damit des Auftrags. Keiner mehr, als er kann - jedem nach seiner Kraft. Deshalb erhält der eine fünf, der andere zwei und der dritte ein Talent. Das ist nicht ungerecht, sondern im höchsten Maße barmherzig. Gott überfordert uns nicht, sondern mutet jedem seiner Leute so viel zu, wie er auch wirklich leisten kann. Damit ist auch allem Vergleichen und jeglichem Neid im frommen Umfeld ein deutlicher Riegel vorgeschoben worden.

Vers 16 bis 23: Zum Handeln beauftragt

Matthäus 25, Vers 16 bis 23 (BasisBibel): *Der Diener, der fünf Talente bekommen hatte, fing sofort an, mit dem Geld zu wirtschaften. Dabei gewann er noch einmal fünf Talente dazu. Genauso machte es der mit den zwei Talenten. Er gewann noch einmal zwei Talente dazu. Aber der Diener, der das eine Talent bekommen hatte, ging hin und grub ein Loch in die Erde. Dort versteckte er das Geld seines Herrn.*

Nach langer Zeit kam der Herr der drei Diener zurück und wollte mit ihnen abrechnen.

Zuerst kam der Diener, der fünf Talente bekommen hatte. Er brachte die zusätzlichen fünf Talente mit und sagte: 'Herr, fünf Talente hast du mir gegeben. Sieh doch, ich habe noch einmal fünf dazugewonnen.' Sein Herr sagte zu ihm: 'Gut gemacht! Du bist ein tüchtiger und

treuer Diener. Du hast dich bei dem Wenigen als zuverlässig erwiesen. Darum werde ich dir viel anvertrauen. Komm herein! Du sollst beim Freudenfest deines Herrn dabei sein!"

Dann kam der Diener, der zwei Talente bekommen hatte. Er sagte: 'Herr, zwei Talente hast du mir gegeben. Sieh doch, ich habe noch einmal zwei dazugewonnen.' Da sagte sein Herr zu ihm: 'Gut gemacht! Du bist ein tüchtiger und treuer Diener. Du hast dich bei dem Wenigen als zuverlässig erwiesen. Darum werde ich dir viel anvertrauen. Komm herein! Du sollst beim Freudenfest deines Herrn dabei sein.'

„Lass die mal machen“, sagt sich der Dritte und verbuddelt das Geld. „Schließlich haben die anderen ja auch viel mehr bekommen.“ Aber unser Gleichnis macht es eben unmöglich, dass wir uns mit unserer scheinbar „kleinen Kraft“ herausreden und sagen könnten: „Lass die mal machen. Die haben's doch gelernt. Die sind doch viel begabter. Wer bin ich schon? Was kann ich schon?“

Sicherlich sind die Beiden leistungsfähiger und wenn man so will, auch begabter. Aber, und das übersieht unser Mann, dass er erstens, entsprechend seiner Kraft auch begabt wurde und dass zweitens, Nichtstun nicht vor Strafe schützt. Laut Jesus macht gerade derjenige, der nichts tut, letztlich immer alles falsch! Wer sich nicht einsetzt, setzt sich zwar vorerst auch keiner Kritik aus, letztendlich wird er aber vom Herrn der Kirche niederschmetternd zurechtgewiesen.

Vers 24 bis 30: Faule Ausreden

Matthäus 25, Vers 16 bis 23 (BasisBibel): Zum Schluss kam auch der Diener, der ein Talent bekommen hatte. Er sagte: 'Herr, ich wusste, dass du ein harter Mann bist. Du erntest, wo du nicht gesät hast, und du sammelst ein, wo du nichts ausgeteilt hast. Deshalb hatte ich Angst. Ich ging mit dem Geld weg und versteckte dein Talent in der Erde. Sieh doch, hier hast du dein Geld zurück!' Sein Herr antwortete ihm: 'Du bist ein schlechter und fauler Diener! Du wusstest, dass ich ernte, wo ich nicht gesät habe, und einsammele, wo ich nichts ausgeteilt habe! Dann hättest du mein Geld zur Bank bringen sollen. So hätte ich es bei meiner Rückkehr wenigstens mit Zinsen zurückbekommen. Nehmt ihm das Talent weg und gebt es dem, der die zehn Talente hat!'

Denn wer etwas hat, dem wird noch viel mehr gegeben - er wird mehr als genug bekommen. Doch wer nichts hat, dem wird auch das noch weggenommen, was er hat. Werft diesen nichtsnutzigen Diener hinaus in die Finsternis draußen. Dort gibt es nur Heulen und Zähneklappern!"

Was mich an dieser Person am meisten entsetzt, ist nicht seine Passivität, die wäre ja vielleicht noch erklärbar, sondern die Begründung seines Verhaltens.

Der gute Mann hat völlig falsche Vorstellungen von diesem Herrn, der da auf Reisen war. Der dritte Mann hat ein völlig falsches Gottesbild. Statt Vertrauen hat er Angst, und statt Liebe treibt

ihn die Furcht. Erschreckend, was er seinem Herrn unterstellt: „Du bist ein harter Mann. Du erntest, wo du nicht gesät hast, und du sammelst ein, wo du nichts ausgeteilt hast.“

Genau das Gegenteil ist aber in Wahrheit doch der Fall: Indem Jesus sich selbst hingegeben hat, bis hin zum Kreuz, hat er alles für uns gegeben. Er hat uns beschenkt mit Vergebung und Leben. Auch innerhalb dieser Geschichte stimmt der Satz dieses Mannes nicht. Schließlich wurde er genauso wie alle anderen begabt und damit auch befähigt. Auch er wurde zusammen mit den anderen als Vermögensverwalter eingesetzt.

Doch seine falschen Vorstellungen und die damit selbstgezüchtete Angst lassen ihn zur Karikatur eines Christenmenschen verkommen, der den Auftrag seines Herrn ins völlige Gegenteil verkehrt. Der Herr verurteilt ihn nach seinen eigenen Vorwürfen. „Wenn ich wirklich so sein sollte, wie Du denkst, hättest Du wenigstens das Geld auf die Bank bringen können, damit ich es mit Zinsen zurückbekomme.“

Damit wird klar, dass seine Vorstellungen in Wahrheit nur faule Ausreden waren. Nicht die Angst trieb ihn, sondern ein erschreckendes Desinteresse Jesus gegenüber. Diesem Diener war es völlig egal, was sein Herr von ihm wollte. Deshalb wird ihm jetzt alles genommen, und statt mit den anderen beim Freudenfest zu feiern, bleibt für ihn nur die Finsternis.

Mit dem zusammenfassenden Satz (Vers 29): *“Denn wer hat, dem wird gegeben, und er wird im Überfluss haben; wer aber nicht hat, dem wird auch noch weggenommen, was er hat“* erklärt Jesus die scheinbar paradoxe Logik des Reiches Gottes: Indem wir als Christen uns selbst hineinbegeben in den Aufbau seines Reiches, werden wir beschenkt. Wer allerdings die ihm anvertrauten Möglichkeiten an Geld, Zeit und Gaben nur für sich selbst behält, wird am Ende völlig leer ausgehen.

Den Himmel können wir uns eben nicht verdienen, wie Luther vor fast 500 Jahren klarstellte, sondern nur schenken lassen. Darum soll es in dieser Woche „Christsein in Kierspe 2015“ gehen.